

# Baruther Anzeiger

Zeitung mit amtlichem Publikations-Recht für die Stadt Baruth und für die Amtsbezirke Pappitz und Radeland

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag abend für den folgenden Tag. Bezugsgeb freibleibend für den Monat eine Goldmark.  
Schlüssel: Johannes Särchen, Baruth (Markt).  
Fernsprecher Nr. 17. Postfach: Berlin Nr. 345 40.  
Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen usw. hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Vorsehung des „Baruther Anzeiger“ oder auf die Erstattung des Bezugsgebeldes.  
Mittwoch: Unterhaltungsbeilage „Der Familienfreund“.



Anzeigenpreis: Die sechsgeheftene Kleinzeile (45 mm) 15 Goldpfennig, die dreizehngerheftete Kleinzeile (90 mm) 40 Goldpfennig. Bei Wiederholung wird Rabatt gewährt nach unserem Tarif.  
Druck und Verlag: Buchdruckerei J. Särchen, Baruth (Markt).  
Für Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen, ferner für unendlich gedruckte Manuskripte und Anzeigen durch den Fernsprecher kann keine Gewähr geleistet werden.  
Sonntags: Die illustrierte Sonntagsbeilage.

Nr. 22

Donnerstag, den 20. Februar

1930

## Unterbrechung der Londoner Flottenverhandlungen.

Eine Folge des französischen Kabinettskurzes.

Paris. Der französische Außenminister Briand hat seine Adresse nach London nach dem Sturz des Kabinetts zurückgegeben. Er erklärte, daß ihm eine Rückkehr zur Flottenkonferenz nach London vorläufig unmöglich sei. Infolgedessen werden die Londoner Besprechungen einen Aufschub erfahren, da der weitere Verlauf der Konferenz gerade im Augenblick wesentlich von der Aussprache über die französischen Flottenanträge abhängt.

Das gestürzte Kabinettsmitglied hatte sich bei seiner Bildung vor allem die Regelung der Reparationsfrage zum Ziel gesetzt. Dies ist ihm auf der zweiten Haager Konferenz wohl und ganz gelungen. In London stand Cardien in einem harten Kampf gegen Amerika und England um die Anerkennung Frankreichs als See- und Kolonialgroßmacht. Dabei war es ihm bereits gelungen, in der Frage der Abschaffung oder Vorsehung der Unterseeboote eine für Frankreich günstige Entscheidung zu erzielen.

Wie ein Kaufmann verbreitete sich die Nachricht vom Sturz des französischen Kabinetts in Paris. Zeitblätter verkündeten die Genesung in den Straßen, in allen Kaffees und Bars. Die französische Presse ist fast einhellig in dem Wunsch, daß die Krise, besonders in Anbetracht der bevorstehenden Ratifizierung des Haager Abkommens und der Londoner Konferenz, schnell überwunden werde. Man kann mit Bestimmtheit annehmen, daß

Cardien mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt werden wird.

Es ist nur die Frage, ob der frühere Ministerpräsident sich bereit erklärt, seinen Finanzminister Chéron zu opfern. Das „Echo de Paris“ meint, man werde Cardien aufgeben, die Ministerpräsidentenfrage und das Finanzministerium zu übernehmen und einem Kandidaten das Innenministerium anzuvertrauen: Man glaubt nicht, daß Poincaré bereit sein wird, die Ministerpräsidentenfrage zu übernehmen. Der französische Marineminister Bégoué verbleibt als provisorischer Delegationsführer in London. In den Flottenverhandlungen wird er jedoch nur als Beobachter teilnehmen. Der „Matin“ glaubt, daß jetzt die Stunde gekommen sei, um das bisher nicht verwirklichte Konzentrationskabinetts zu bilden. Dieser Auffassung schließt sich der „Excelsior“ an. Auch die linksgerichteten Blätter erkennen die

Notwendigkeit einer schnellen Lösung der Krise

in Anbetracht der außenpolitischen Lage an. Der „Quotidien“ hält eine Klärung der Lage für möglich, wenn in das neue Kabinetts einige Elemente der Radikalen aufgenommen werden würden. Die Zeitung „Le Nouveau“ fordert dagegen eine Kabinettsbildung nimmere durch eine Einkreisigkeit. Das wird jedoch nach der Beurteilung der Lage in den parlamentarischen Kreisen Frankreichs ein frommer Wunsch bleiben.

## Frankreichs Delegierte verlassen die Zollkonferenz.

Genf. Infolge des Sturzes des Kabinetts Cardien mußte auf der Zolltarifstillstandskonferenz die Erklärung des französischen Handelsministers Flanrin zurückgestellt werden. Die Mitglieder der französischen Delegation erhielten die Nachricht vor dem Sturz des Kabinetts Cardien während eines großen Festessens, zu dem sie von den Mitgliedern der deutschen Delegation eingeladen worden waren. Flanrin und sein Untertariffsekretär reisten sofort nach Paris zurück. In der Konferenzsitzung selbst beschränkte sich der englische Handelsminister Graham auf rein praktische Vorschläge für das Verhandlungsprogramm, wobei er meinte, die letzte Konferenz habe nicht nur die Herbeiführung eines Zolltarifstillstandes von zwei bis drei Jahren zum Ziel, sondern auch die allgemeine Sentung der Zölle und gesunde und freizügige Wirtschaftsbeziehungen.

Eine Rede des Reichswirtschaftsministers.

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmidt legte den grundsätzlichen Standpunkt der Reichsregierung zu dem Gedanken der europäischen Wirtschaftsverständigung dar. Er stellte fest, die Konferenz müsse Mittel und Wege finden, um einen Zollfrieden und die wirtschaftliche Annäherung der Staaten zu erreichen. Dies sei möglich 1. durch eine universelle Regelung, die sich auf sämtliche Staaten der Welt erstreckt, 2. durch eine Regelung, die nur für einzelne Gebiete oder Länder bestimmt sei.

Dr. Schmidt behandelte dann Deutschlands Wirtschaftsfrage, die er folgendermaßen zusammenfaßte: Kapitalknappheit, Reparationen, Arbeitslosigkeit, landwirtschaftliche Notlage und ungünstige Begleiterscheinungen der Nationalisierung. Deutschland besinde sich seit anderthalb Jahren im tiefen absteigenden Konjunktur. Insbesondere seit dem vorigen Herbst habe sich das Wirtschaftsleben erheblich verschlechtert. Die gewaltige Reparationslast von durchschnittlich 2 Milliarden Reichsmark jährlich erschwere die Kapitalbildung und könne auf die deutsche Wirtschaftspolitik nicht ohne Einfluß bleiben.

## Polizei befehlt das Karl-Liebnecht-Haus

Entscheidend der Schläg gegen den Kommunismus.

Berlin. Nach der Aktion gegen die „Antifaschistische Junge Garde“ hat die preussische Polizei zu einem größeren Schläg gegen die kommunistische Partei ausgeholt. Auf Beschluß des 4. Senates des Reichsgerichts wurde am Dienstag im Berliner Karl-Liebnecht-Haus, wo die K.P.D.-Zentrale und ihre kommunistischen Beratungsunternehmen untergebracht sind, eine umfassende Hausdurchsuchung abgehalten. Das Karl-Liebnecht-Haus wurde überfallartig von Schutzpolizei besetzt und von der Außenwelt vollkommen abgeschnitten. Dann durchsuchten über 100 Beamte von der Politischen Polizei gründlich alle Räume. Die Aktion der Polizei hatte großen Erfolg.

Das in großen Mengen beschlagnahmte Material ist für das staatsgefährliche Treiben der K.P.D. außerordentlich bezeichnend. Man fand staatsgefährliches kommunistisches Propagandamaterial, aber auch

kommunistische Aufmarschpläne, aus denen hervorgeht, daß die kommunistische Partei sehr bald zu einem großen Schläg ausbrechen wollte.

Außerhalb der polizeilichen Abperreketten sammelten sich bald große Mengen von Kommunisten an, die Schmähsprüche und Drohungen gegen die Polizei ausstießen. Dabei kam es zu heftigen Zusammenstößen, wobei die Polizei mit Gummiknüppeln vorgehen mußte und einige Personen verhaftete. Im Karl-Liebnecht-Haus befindet sich die K.P.D.-Zentrale, der Bezirksverband Brandenburg-Berlin der K. P. D. und die Berliner Betriebe der Feuzeug, eines kommunistischen Verlagkongress, der u. a. die „Rote Fahne“ herausgibt.

## Die Schwierigkeiten

bei den Etatberatungen.

Die Schwierigkeiten bei den Etatberatungen der Reichsregierung mit der Regierungspartei und bei den Verhandlungen der Vereinigten Ausschüsse des Reichstages über die Haager Gesetze haben dazu geführt, daß der Vorkonferenz des Reichstages beschlossen hat, die nächste Vollversammlung des Reichstages erst am nächsten Montag stattfinden zu lassen. Auf die Tagesordnung wurde das Wiedererschließungsgesetz gestellt. Die zweite Lesung des Young-Planes wird jedoch nicht vor Mittwoch der kommenden Woche beginnen können.

Ueber die letzte Sitzung des Reichskabinetts, die unter dem Vorsitz des Reichstanzlers stattfand, wurde amtlich gemeldet, daß das Reichskabinetts den Beschluß des Reichstages über die Gestaltung des Haushaltsplans 1930 beigetreten sei. Es habe ferner die Beratungen über die Ausgaben des Reichshaushalts für 1930 fortgesetzt, die in allen wesentlichen Punkten zu einer Einigung geführt hätten. Die Reichsregierung hofft, die Verhandlungen der Reichstagsausschüsse am Sonnabend abend abzuschließen zu können, spätestens aber am Montag. Die Zeit drängt sehr, wenn der Reichshaushalt, wie man beabsichtigt, noch bis zum 1. April im Reichstag angenommen werden soll, da sich zu dem noch der Reichstag mit dem Reichshaushalt für 1930-31 zu befassen hat. Das Reichskabinetts ist sich noch nicht über die fristige Einmündung des Reichshaushalts einig

geworden, über die Steuern, über die künftige etatsrechtliche Behandlung der Arbeitslosenversicherung und über die Erhöhung der Zölle. Man hat die Entscheidung dieser Fragen den Verhandlungen der Parteiführer überlassen.

Die Parteiführer traten am Dienstag abend mit dem Reichsfinanzminister zu erneuten Verhandlungen zusammen. Dabei schmitt man auch die Frage eines sogenannten „Notopfers“ der höher bezahlten Angehörigen zugunsten der Arbeitslosenversicherung an. Es haben Verhandlungen der Sozialdemokratie mit den Gewerkschaften stattgefunden, von denen der Reichsfinanzminister neue Vorschläge erwartet, nachdem die Sozialdemokratie den Plan abgelehnt hat, die Invalidenversicherung und die Angefalltenversicherung für die Arbeitslosenversicherung nutzbar zu machen. Es wird ferner von der Regierung offiziell bekannt gegeben, daß in den neuen Reichshaushalt wieder eine Entlastungsmaßnahme, noch irgendein sonstiger Betrag für das Panzererschließungsgesetz vorgesehen sei. Ein Rücktritt des Reichswirtschaftsministers kommt wohl deshalb nicht in Frage, als man grundsätzlichen erklären will, daß man mit der Ablehnung einer Summe für das Panzererschließungsgesetz nicht etwa den Bau von Panzereschiffen abgelehnt habe.

Was wird aus der Arbeitslosenversicherung?

Die sozialpolitischen Sachverständigen der Regierungsparteien hielten am Dienstag ebenfalls eine Besprechung mit dem Reichsfinanzminister und dem Reichsarbeitsminister ab, um das Problem der Sanierung der Arbeitslosenversicherung zu erörtern. Die beiden Minister wurden erucht, in Besprechungen mit dem Präsidenten der Reichsversicherungsanstalt für Angefallte und der Invalidenversicherung festzustellen, welche Summen beide Versicherungen anfallen zum Ankauf von Vorkursaktien der Reichsbahn freimachen können, um auf diesem Wege Mittel zur Sanierung der Arbeitslosenversicherung zu beschaffen. Die Sozialpolitiker der Regierungsparteien sollen am Donnerstag wieder zusammentreten.

## Russischer „Gottlosen-Karneval“ zu Ostern.

Sowjeteneinfuhrverbot für Bibeln. — Verbrennung einer „Papstrikatur“.

Aus Moskauer Berichten geht hervor, daß trotz des Protestes des Auslandes und der Aufrufe des Papstes und anderer hoher Würdenträger der westeuropäischen Kirche gegen die Kirchenpolitik der Sowjetunion von russischer Seite amtlich erklärt wird, daß diese Proteste seinen Einfluß auf die Regierung haben würden und sie ihre Politik in dieser Frage unverändert beibehalten. Die kommunistische Diktatur habe u. a. auch die Aufgabe, die Arbeiter und Bauern im Geiste des Atheismus zu erziehen, und es könne daher keine Rede davon sein, daß die Regierung in dieser Frage nachgeben könne.

Das französische Kabinetts Cardien gestürzt.

Der Präsident nimmt die Demission an.

Paris. In der namenslichen Abstimmung über die Vertrauensfrage bezüglich der Ablehnung eines Artikels vom gesamten Finanzgesetz blieb die Regierung mit 281 gegen 286 Stimmen in der Minderheit.

Die große Mehrheit von 60 bis 70 Stimmen, die die Regierung Cardien bisher bei fast allen Vertrauensfragen erzielt, war schon bei der Beratung des Finanzgesetzes fast auf Null zusammengeschrumpft, wenn man berücksichtigt, daß die Abstimmung über die Vertrauensfrage bezüglich des Artikels über die Steuererhebung für unbebaute Grundstücke nur Dank der 23 Ministerstimmen zugunsten der Regierung ausfiel. Nach der ersten Abstimmung ging man zu der Beratung des Artikels 3 b über, in dem die Einföhrung der nachträglichen Einziehung derjenigen Industrie-Gewinnsteuern gebietet wird, die noch rückständig sind. Finanzminister Chéron betonte, daß er auf diese Summen nicht verzichten könne und verlangte

die Ablehnung des Artikels.

Bei der Abstimmung wurde jedoch mit großer Mehrheit durch Handaufheben für den Artikel gestimmt. Ein weiterer Artikel behandelte die Steuererklärungen der Kaufleute. Finanzminister Chéron, der bei der Abstimmung der vorhergehenden Artikel geschlagen worden war, stellte wieder die Vertrauensfrage. Um einer Entzweiung des Vertrauens vorzubeugen, betonte der Finanzminister, daß die Aussprache nunmehr auf das Gebiet der allgemeinen Politik übergegangen sei. Die Kammer schritt darauf zur Abstimmung über die Vertrauensfrage. Bei der ersten gewöhnlichen Abstimmung ergab sich Stimmengleichheit, so daß nunmehr zur namenslichen Abstimmung geschritten wurde, die Chéron das Vertrauen verweigerte.

Verfälschung im Befinden der schwedischen Königin.

Rom. Vom Leibarzt der schwedischen Königin wurde aus Rom nach Stockholm gemeldet, daß das Befinden der Kranken sich seit Sonntag erheblich verschlechtert habe. Ihr Zustand sei sehr ernst. Sonntag hatte die Königin einen besonders schweren und andauernden Anfall von Nierenschmerz. Der König Gustaf, der sich am Krankenlager befindet, hat seine Reise nach Nizza aufgegeben und wird in Rom bleiben.

Der deutsche Gesandte Köster in Lebensgefahr.

Wien. Der Zustand des deutschen Gesandten in Belgrad Dr. Adolf Köster hat sich nach der am Sonntag vorgenommenen Blinddarmeroperation erheblich verschlechtert. Als Folge der zu spät vorgenommenen Operation ist eine allgemeine Blutvergiftung eingetreten, so daß mehrere Wiener Spezialisten an das Krankenlager Kösters gerufen werden mußten. Die Letzte besuchten das schilmernde. Sonntag abend, kurz vor Mitternacht, erschien König Alexander im Krankenzimmer Kösters, wo er über eine halbe Stunde verweilte. Köster erkannte zwar den König, konnte aber nicht mehr mit ihm sprechen.

Zerschmetterte Eisenbahnkatastrophe bei Glasgow.

70 Fahrgäste verletzt.

London. Bei Ayrhulgen in der Nähe von Glasgow hat sich Montag abend ein folgenschweres Eisenbahnunglück ereignet. In dem höchsten Nebel, der über der Gegend lag, ist ein Zug auf einen Vorortzug aufgefahren. Nach Mitteilung der an den Vergütungsarbeiten Beteiligten wurden etwa 70 Fahrgäste unter den Trümmern der zerstörten Wagen begraben und verletzt.

Die Rückgabe der dem Reich im besetzten Gebiet überlassenen Gebäude.

Berlin. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat einen Antrag eingebracht, in dem die Reichsregierung erucht wird, baldmöglichst Maßnahmen zu treffen und, soweit nötig, gesetzliche Vorkehrungen vorzubereiten, durch die bestimmt wird, daß alle Grundstücke und Gebäude im besetzten und bisher besetzten Gebiet, die dem Reich aus Anlaß der Befreiung überlassen werden mußten, im Falle der Zurückziehung der Besatzungstruppen oder sonstigen Freiwerdens auf Verlangen der früheren Besitzer nach Freiwerden zu dem Preise überlassen werden, den das Reich beim Erwerb gezahlt hat.



### Minister Dr. Schreiber beim Reichsverband des Deutschen Handwerks.

Der Reichsverband des Deutschen Handwerks beging in diesen Tagen die Feier seines zehnjährigen Bestehens. Bei dieser Feier hielt der preussische Minister für Handel und Gewerbe, Dr. Schreiber, eine Ansprache, in der er die Glückwünsche und Grüße der Reichsregierung und der preussischen Staatsregierung überbrachte und dabei u. a. folgendes ausführte:

„Der Reichsverband des Deutschen Handwerks verkörpert das Selbstbewusstsein und den Lebenswillen eines großen Berufsstandes, und ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß die Arbeit des Reichsverbandes mit dazu beitragen wird, daß das Handwerk sich innerhalb des Staatsganzen in Zukunft immer mehr durchsetzt; und daß seine berechtigten Forderungen Gehör finden werden.“

Aufgabe des Reichsverbandes wird es sein müssen, bei der Vielzahl der vorhandenen Organisationen einen vertretbaren Ausgleich zwischen den Arbeitsgebieten der einzelnen Mitgliedergruppen zu schaffen, insbesondere auch hinsichtlich der sachlichen und politischen Betätigung. Denn auf eine Eingliederung auf die Politik kann ein großer Berufsstand heute nicht mehr verzichten; es muß aber Vorsorge getroffen werden, daß eine solche Betätigung mit den für die amtlichen Handwerkerorganisationen geltenden gesetzlichen Bestimmungen vereinbar bleibt.

Mit Genugtuung wird man feststellen können, daß das Ansehen des Handwerksstandes und die Anerkennung seiner Gleichberechtigung mit den anderen großen Berufsständen in den letzten Jahren erhebliche Fortschritte gemacht hat. Die für das Handwerk grundlegende Novelle zur Gewerbeordnung vom 26. Juli 1897 beruht auf dem Verleßlichen Entwurf, und das Ministerium ist stets für weitgehende Selbstverwaltung des Handwerks innerhalb der gesetzlichen Grenzen

eingetreten. Auch für die wirtschaftliche Gleichberechtigung der einzelnen Berufsstände werde ich mich nach wie vor einsetzen. Jeder Berufsstand muß die Freiheit der Betätigung und damit die Möglichkeit haben, seine Interessen in der für ihn geeignetsten Weise wahrzunehmen. Staatliche Eingriffe sollten, soweit nicht öffentliche Interessen auf dem Spiel stehen, nicht stattfinden. Wenn ich die Aufgaben überblicke, die dem Reichsverband durch die Gesetzgebung zugewiesen sind, so erscheint mir besonders bedeutungsvoll die Schaffung einer Gemeinschaftsarbeit mit den Arbeitnehmern des Handwerks. Gerade das Handwerk, in dem der Arbeitgeber Freude und Leid des geistigen und manuellen Schaffens seines Arbeitnehmers, dessen wirtschaftliche Hoffnungen und Sorgen täglich miterlebt, ist in besonderem Maße dazu berufen, auf einen Ausgleich der sozialen Gegensätze hinzuwirken. Die Gründung des Reichsverbandes fiel in die Zeit des Währungsverfalls, und auch die folgenden schweren Jahre haben an die Tapferkeit und Umsicht der Führer des Handwerks große Anforderungen gestellt. Wenn es dem Handwerk trotz aller Schwierigkeiten der Nachkriegsjahre gelungen ist, seine Organisation auszubauen und seinen Platz im Wirtschaftsleben zu behaupten, so ist dieser Erfolg zweifellos zu einem nicht

### Bitte, recht freundlich!

Unser Bild zeigt eine Gruppenaufnahme von der Konferenz des Reichsfinanzministers Dr. Moßbaur mit den Finanzministern der Länder, die kürzlich in Berlin stattfand. Trotz der schlechten Kassenlage und trotz der Not in Deutschland haben sich die Finanzminister bei der Aufnahme noch ein Lächeln abgerungen. Stehend von links: Reichsminister Dr. Moldehauer, die Finanzminister von Bayern, Sachsen und Anhalt. Stehend von rechts: der Finanzminister von Baden, Stehend von rechts: der Finanzminister von Braunschweig und der Finanzminister von Thüringen, Erwin Baum.

geringen Teil durch die zermürbte, tagliche und stetige Arbeit des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks erreicht worden. Bewährt in schwerer Zeit, getragen von dem Vertrauen des deutschen Handwerks, wird der Reichsverband auch in Zukunft die ihm durch Gesetz gestellte Aufgabe: Wahrung der gemeinsamen Interessen des Handwerks, zu erfüllen wissen.

### Die Ausstellung „Der Mensch“ durch Feuer vernichtet.

Dortmund. Am Dienstag brach in der anatomisch-hygieneischen Ausstellung „Der Mensch“ aus bisher unbekannter Ursache ein Brand aus, der in kurzer Zeit die Ausstellungshalle mit vielen Hunderten von Modellen und Präparaten vollkommen vernichtete. Der Schaden ist unerschöpflich und dürfte sich auf viele Hunderttausend Mark belaufen.

Die in einer provisorischen Holzhalle untergebrachte Ausstellung, die schon seit Jahren in zahlreichen deutschen Großstädten gezeigt wurde und im Frühjahr nach Amerika übergeführt werden sollte, stellt das Lebenswert des bekannten Münchener Universitätsplastikers Emil Eubach dar. Der Brand bröckelte sich, obwohl die Feuerwehre ihn bald nach dem Ausbruch mit acht Schlauchleitungen bekämpfte, mit solcher Geschwindigkeit aus, daß nichts mehr gerettet werden konnte. Von der Halle sind nur noch einige verkohlte Balken übriggeblieben.

### Ministerpräsident a. D.



Tardieu,

der französische Ministerpräsident, wurde in der französischen Kammer über eine Rebenfrage gestirrt. Der französische Finanzminister Cléron hatte für das Kabinett die Vertrauensfrage gestellt, für die sich keine Mehrheit ergab. Darauf trat das Kabinett Tardieu zurück.

### Gerichtlicher Vergleich bei der Bank für Deutsche Beamte.

Berlin. Die gerichtliche Gläubigerversammlung in den Messehallen am Kaiserdamm in Berlin war von „nur“ etwa 3000 Personen besucht. Amtsgerichtsrat Herr Teitte mit, daß der feierlich vorgetragene Vergleich auf einer Basis von 50 bis 60 Prozent, wovon 30 Prozent durch eine der Dresdener Bank nahestehende Bankengruppe (Spar- und Kreditbank) gesichert sind, auch heute noch aufrechterhalten werde. Zu diesem Liquidationsvergleich sind an sich seitens der Gläubiger und Gläubigergenossen 75 Prozent aller Stimmen erforderlich. Es liegen bisher an Zustimmungserklärungen der Gläubiger 82 Prozent und an Zustimmungserklärungen der Genossenschaftsgläubiger 81,4 Prozent vor, so daß der Vergleich schon jetzt als gesichert anzusehen ist.

Bei dem Vortrag des Redners, der sich mit der Erhöhung des Anteils der Genossen von 10 auf 90 Mark beschäftigte, erhoben sich stürmische Proteste bei der Mitteilung, daß die einzutreibenden 80 Mark auf die 64000 einzelnen Anteile unbedingt durchzuführen werden müßten. Man wolle zwar entsprechend der Forderung der einzelnen Genossen durch einen besonderen Gütertausch individuell vorgehen, müsse aber auf einer Nachzahlung der Anteile bestehen, da sonst die ganze Vergleichsquote gefährdet sei.

### Ausschub der Entscheidung über die Young-Gesetze.

Sindenburgs Verhandlungen mit den Paritätsherrn. — Ablehnung des Arbeitslosenkommissars durch die Sozialdemokratie. Nach einer amtlichen Meldung haben die beiden Führer der Deutschnationalen, Dr. Jugenberg und Dr. Dierckhoff, bei ihrem Besuch am Montag dem Reichspräsidenten ihre Auffassung über den Young-Plan und besonders über das deutsch-polnische Abkommen sowie darüber dargelegt, daß die Santräge noch nicht erledigt ist. Sie haben außerdem über die Unzufriedenheit der von Deutschland nach dem Young-Plan geforderten Leistungen gesprochen. Der Reichspräsident hat nach der amtlichen Meldung „diese Auffassung entgegengenommen und erklärt, daß er sich keine Meinung bis zur Beendigung der Beratungen des Reichsrats und des Reichstags vorbehalten müsse.“

### Hepp über Young-Plan und Agrarkrise.

Bayreuth. Der Präsident des Reichslandbundes, Reichstagsabgeordneter Hepp, sprach am 17. Februar in Bayreuth anlässlich der Oberfränkischen Kundgebung des Bayerischen Landbundes und führte u. a. folgendes aus: In diesen Tagen wird der Deutsche Reichstag vor die Entscheidung gestellt, ob er einem Abkommen zustimmen soll, das Generationen des deutschen Volkes wirtschaftlicher Verfallung aussetzt. Trotz der Unerfüllbarkeit der verlangten Leistungen erhebt der Young-Plan den Anspruch auf Ebnung und schließt jede Revisionsmöglichkeit aus. Eine der viel zu wenig beachteten Folgen des Young-Planes ist die

### Degradierung Deutschlands zu einem Anhängsel des englisch-amerikanischen Wirtschaftssystems.

Durch eine ungeheure Schuldenlast, durch zahlreiche andere wirtschaftliche und politische Bindungen ist Deutschland unfähig, seine großen Aufgaben in Mitteleuropa zielbewusst zu fördern. Das deutsch-polnische Abkommen, das die Reichsregierung dem deutschen Volke zumutet, ist geradezu ein Verzicht auf die politischen Möglichkeiten, die sich aus der Stellung Deutschlands in Mitteleuropa ergeben. In diesem Zusammenhang sieht der Reichslandbund mit wachsender Besorgnis, daß in der letzten Zeit die deutsch-österreichische Anschlußfrage nicht nur nicht vorwärts gekommen ist, sondern stark zurückgetreten ist.

Innerhalb der allgemeinen Wirtschaftskrise ist die deutsche Landwirtschaft zweifellos der gefährdeste Punkt. Der Anteil der Landwirtschaft am Volkseinkommen ist in den letzten fünf Jahren von 18,5 v. H. auf etwa 14 v. H. gesunken. Das Durchschnittseinkommen des Landwirts beträgt nur 20 v. H. des Durchschnittseinkommens des deutschen Industriearbeiters und 50 v. H. der Unterfertigung eines Arbeitlosen.

Im Anschluß an diese Feststellungen ging der Redner ausführlich auf die Ursachen der Agrarkrise ein. Mit besonderem Nachdruck wies er auf die Dringlichkeit der von den landwirtschaftlichen Organisationen der Reichsregierung unterbreiteten Abhilfsvorschläge hin.

### Der Märchenvogel.

Ein Segelflieger-Roman von F. Arnefeld. Copyright by Ullstein & Comp., Berlin W. 30. Nachdruck verboten.

#### 13. Fortsetzung.

„Am Gotteswillen! Das hat er —?“  
„Mir zugehörig, als ich vom Leichenbegängnis meines Vaters kam, jawohl! Ich ertrug auch das! Ich bemühte mich, seine Wünsche zu erfüllen und ihm äußerlich eine gute Gattin zu sein, innerlich war ich fertig mit ihm. Er war es mit mir längst. Und da ich mit meinem Vater den einzigen Beschützer auf Erden verloren hatte, nahm er von nun an keinerlei Rücksicht mehr auf mich. Ich weiß bestimmt, daß er mich betrog. Aber ich war viel zu stolz, ihn merken zu lassen, daß ich es wußte. Er kümmerte sich so gut wie gar nicht um mich, ging seine eigenen Wege, und nur dann, wenn es galt, in maßloser Weise seine schlechte Laune an jemand auszulassen, dann erinnerte er sich meiner. Was er dem geringsten Arbeiter gegenüber nicht gewagt hätte, zu mir erlaubte er es sich. Unmännlich rang ich in mir die Erkenntnis empor, daß dieses Leben nicht länger ertragen durfte, denn es erniedrigte mich, ja, es war geeignet, mich selbst zu verderben.“

Als er mir kürzlich wieder eine Szene machte, lehnte ich mich auf und schlug ihm gänzliche Schenkung vor. Ich glaube, er hat nur darauf gewartet, denn er sagte lächelnd: „Mit Vergnügen! Dein väterliches Erbteil steht dir ja jederzeit zur Verfügung. Es ist allerdings nur ein Bettel, aber wer äußert nicht zu schätzen weiß, der mag sich mit Brot begnügen!“

Sie atmete tief auf und schloß:  
„Und so bin ich nun hier, an der Schwelle eines neuen Lebens, das wohl auch recht einsam sein wird, aber jedenfalls rein und frei von Niedrigkeiten.“

Dora schlang tannig heiße Arme um sie.  
„Mein, es soll nicht einsam sein, Meta, du bleibst bei uns, und was ich tun kann, um dich vergessen zu

machen, das soll geschehen. Von heute an sind wir Schweftern.“

Meta lächelte halb gerührt, halb trübe.  
„Du vergiß deinen Mann. Zwischen junge Eheleute soll sich kein Dritter stellen... Selbst wenn es nur eine — Schwester wäre.“

„Oh, Richard hat seinen Beruf und ich bin viel allein, aber er liebt alle, die ich liebe, also auch dich, und du wirst sehen, er läßt dich gar nicht mehr fort. Sieh, da ist er schon.“

Sie wandte sich mit glücklichem Lächeln nach der geöffneten Tür, in der Richard Corner stand und erstaunt auf den Kopf blickte.

Mit kurzen Worten teilte ihm nun Dora das Vorgeschene mit, und ganz wie sie es erwartet hatten, war auch seine Entscheidung: „Sie bleiben bei uns, Frau Meta!“

„Was für gute Menschen ihr doch seid! Nun, ich nehme mit Dank an. Die erste Zeit, um mich hier einzugewöhnen, werde ich sehr gern bei euch verbringen, aber nur die erste Zeit. Später will ich mit einen kleinen Haushalt einrichten und irgendeine Tätigkeit ergreifen. Denn, nicht wahr, leben, das heißt doch in erster Linie etwas leisten, und in diesem Sinne denke ich künftighin erst mit dem Leben zu beginnen.“

Corner nickte.  
„Bravo! Dazu sage ich Amen! Aber nun sagen Sie rasch, wo ich Ihr Gepäc holen lassen kann?“

„Im Hotel Trefler! Hat es denn so große Eile?“

„Jawohl! Wir möchten nämlich heute noch sehr geheimnisvoll vor Berlin, indem wir uns in ein kleines Landhaus in der Mark verziehen. Ich werde dort meinen neuen Apparat ausprobieren.“

„Oh, Sie haben einen zweiten erbaut?“

„Ja. Einen neuen, viel besseren Typ. Es ist natürlich strenglich Geheimnis. Interessieren Sie sich immer noch so warm für die Flugtechnik?“

„Ach! Helle Nöte überzog Meta Pfetschmanns Gesicht. „Aber natürlich! Jetzt mehr denn je! Denn nun darf ich es freien Geizens tun. Einen neuen Apparat? Wie interessant! Ich brenne vor Neugier!“

Corner betrachtete sie mit dankbarem Lächeln. „Wie

häßlich diese Begeisterung Ihnen steht! Nun freue ich mich erst recht auf den ersten Versuch. Sie glauben gar nicht, wieviel ein Apparat in solch echter Teilnahme liegt. Wir brauchen das! Nicht den Jubel der Menge, aber den festen Glauben verwandter Seelen, der unsere Ideen befähigt. Morgen mache ich den ersten Flug in Ihrer Gegenwart!“

Metas Bild fiel auf Dora. Wie glücklich, wie stolz mußte Dora sein? War sie es doch, die sein Vertrauen besaß und alle Hoffnungen mit dem geliebten Manne teilte. Aber sie erschrak. Qualvolle Unruhe spiegelte sich in den Augen der jungen Frau.

„Mein Gott, was hast du? Was ist dir?“ rief sie unwillkürlich.

Dora wandte sich hastig ab und versuchte zu lächeln.  
„Was soll ich haben?“ antwortete sie, sich gewaltsam zum überhasteten Ton zwingend. „Ich glaube — Hunger.“

In der Erregung über den neuen Apparat, den Richard mir heute zur Feier der ersten Wiederkehr unseres Hochzeitsjahres als Modell aus dem Frühstücksstisch stellte, vergaß ich wahrhaftig meinen Kaffee zu trinken. Entschuldigt mich nur einen Moment, ich will Friezel antreiben, das wir das zweite Frühstück bald bekommen.“

Kaum war sie verschwunden, so fragte Richard:  
„Hat sie Ihnen nicht anvertraut, daß sie heimlich hat, Frau Meta?“

„Es überkommt mich zuweilen eine große Angst in dieser Beziehung. Mir ist, als verberge sie etwas vor mir.“

„Mein, mit keinem Wort!“ antwortete Meta erstaunt.  
„Gottlob! Dann ist es wohl nur der Trübel der Großstadt, der sie zuweilen nervös und melancholisch macht. Es ist die höchste Zeit, daß wir aus Land kommen!“

Frau Meta schweigend und blickte nachdenklich zum Fenster hinaus.

„Nervös? Melancholisch?“ dachte sie, was soll das bedeuten? Sie muß doch glücklich sein! Und — Friezel der Großstadt? — das, davon kann doch hier in Westpreußen keine Rede sein! Da treibt etwas anderes dahinter!“

„Punkt 6 Uhr früh hat das gekaupte Automobil vor, das sie nach dem Landhausein bringen sollter. Friezel war bereits gleich nach dem zweiten Frühstück mit einem Teil des Gepäcks vorausgefahren. (Fortsetzung folgt.)

# Die Notlage des deutschen Handwerks.

Von Wilhelm Rimbel.

Amstichtig in dieser Woche stattfindenden 10-Jahresfeier des Reichsverbandes des deutschen Handwerks in Berlin dürften die nachfolgenden Ausführungen über Handwerkerfragen unsere Leser besonders interessieren.

Es wird von niemand bestritten, daß das deutsche Handwerk eine der maßgebendsten Stützen unserer deutschen Wirtschaft ist. Erweitert man den Kreis der im Handwerk Tätigen bis in die meisten Industrien hinein, so ist es die Stütze des Staates.

Es ist von jeher die größte Sorge einer jeden Regierung gewesen, die Produktion des betreffenden Landes vor jeder Erschütterung zu bewahren, die den Erzeugungsprozeß stören könnte, d. h. die Umwandlung des Rohstoffes in Arbeit und Ware zu sichern. — Die Leiter dieses Prozesses, der sich in unendlichen Formen abspielt, heißen im modernen Sprachgebrauch „Arbeitgeber“ und haben als wesentliche Funktion, neben vielen anderen, die Organisation der Arbeitsleistung und des Abflusses der Erzeugnisse. Die vielen Millionen, die als Lohnempfänger einen Hauptfaktor des Gesamtumlaufes darstellen, sind die „Arbeitsnehmer“.

Die Hauptnot, aus der alle Räte des deutschen Handwerkes erwachsen, ist der Umstand, daß dieses selbst Handwerker als einziger Berufsstand den Vorrang hat, einen stillen Teilshaber zu haben, der unsichtbar und unfähig vom größten bis zum kleinsten Betrieb seine Sanktion bezieht, und das ist der deutsche Staat von heute selbst. Diesen stillen Sogus interessiert nichts weiter als seine eigenen Einnahmen, die er aus jedem Betriebe zieht. Um die Voraussetzungen, die erfüllt sein müssen, um diesen Betrieb, dessen Teilshaber er doch ist, gesund zu erhalten, interessiert er sich grundfänglich nicht.

Der deutsche Staat geht mit den Mitteln der Steuerzahler sehr großzügig um, die Ländereien und Kommunen nicht minder. Es sind alles stille Teilshaber, welche die Betriebe selbst aufräumen, von denen je letzten Endes doch leben wollen. Ganz widersinnig ist es, daß die deutsche Republik es zuletzte, daß der Begriff der „Gemeinnützigen Gesellschaften“ geschaffen, und daß diesen Betrieben ein Steuerprivileg, und zwar ein sehr weitgehendes, zuerkannt wurde. Die stillen Teilshaber, d. h. der Staat, die Kommunen und die Ländereien, haben also den selbständigen Betrieben, ihrem Hauptsteuereinzahler, eine nichts- oder nur sehr weniggehende Konkurrenz in den Rücken gesetzt.

Damit aber noch nicht genug, hat sich der Fall so entwickelt, daß diese „Gemeinnützigen Betriebe“ sehr viel teurer arbeiten (infolge der mangelhaften Hygiene und der fehlenden scharfen Kontrolle, die kein Produktionsprozeß entbehren kann) als die privaten Betriebe. — Die unvermeidlichen Verluste trägt der Steuerzahler. — Dazu tritt noch die mörderische Ausnutzung des Auftragswesens. Die Besenknospenzeit, mit welcher die zu leistenden Aufträge ausgeschrieben sind, und an den Mindestfordernden verankert werden, hat im Laufe der letzten Jahrzehnte den Arbeitgeber innerlich ebenso korumpiert wie den Arbeitnehmer und vor allen Dingen aber den Auftraggeber selbst. Die willige Nachahmung der Vergabe von Aufträgen hat die Qualität der Arbeit ebenso getrübt wie die Selbstachtung der Betriebsleiter.

Rechnet man dazu die verlorenen Absatzgebiete für unsere Erzeugnisse infolge des Ausganges des Weltkrieges, die Unmöglichkeit, einigermaßen günstige Handelsverträge für uns abzuschließen, was wiederum unsere Marktsituation vermindert, so dürfte es klar sein, daß der Dankschuld des deutschen Handwerkes ein verzeiweltlich schwerer ist. Die Gleichgültigkeit unserer deutschen Verwaltungen ohne Ausnahme gegenüber dem Wohlergehen unserer Produktion hat etwas Erschütterndes, noch nie Dagewesenes. Erschütternd deshalb, weil der Staat sich selbst hinrichtet, indem er einen Apparat sich aufbauen läßt, welcher die Produktion erdrückt, von der er lebt.

Ich habe absichtlich den Begriff des Handwerkes sehr weit gezogen, denn man kann die Frage nicht erheben, wenn man nicht selbst erfährt, daß es eigene Gesetze gibt, welche kein Staat verletzen darf, ohne sich selbst zu erledigen. Das oberste dieser Gesetze ist: „Gib nicht mehr aus, als du begehst.“ — Der wertvollste Besitz des Staates aber ist die Steuerkraft seiner Bürger. Sind der Staat, die Stadt und das Land bereits in solchem Umfange stiller Teilshaber ihrer Betriebe, d. h. ist die Steuerlast so hoch gestiegen, dann ist er auch voll und ganz verantwortliche. Für unsachmännliche produktionsverwundende Experimente ist in der deutschen Republik kein Raum und keine Zeit mehr. Daran ändern selbst die Beschlüsse unserer Parlamente nichts mehr; denn wo nichts ist, hat selbst unser Parlamentarismus nichts mehr zu sagen. Wenn alle deutschen Staatsbürger erst stempeln gehen müssen, ist mit dem deutschen Reich das deutsche Volk erledigt.

Das sind die wichtigsten Fragen, welche die Notlage des deutschen Handwerkes angehen.

## Deutsche Denkschrift an den Völkerbund.

Genf. Die deutsche Regierung hat den Völkerbundsekretariat eine umfangreiche Denkschrift zugehen lassen, in der zu den im Rahmen des Völkerbundes schwelbenden Verhandlungen über die Angleichung des Völkerbündnisses an den Kellogg-Pakt Stellung genommen wird.

## Reichs-Landbundes-Präsident Verstege über die Agrarkrise.

Braunschweig. Auf der Tagung des Braunschweigischen Landbundes am 18. Februar in Braunschweig nahm der Präsident des Reichs-Landbundes, Gaußweiger Bethe, in ausführlicher Darlegung Stellung zu den Gründen der Agrarkrise und ihren Abhilfsmöglichkeiten. Er führte u. a. folgendes aus: Wir müssen uns schriftweise vorwärtskämpfen. Wenn wir es nicht tun, dann wird seit dem Jahre 1924, also dem ersten stabilen Jahre, den Roggenzoll von 0. M. über 3 M., 5 M., 6 M., 7 M. und jetzt auf 9 M. erhöht haben, so ist damit bewiesen, daß — wenn auch unter sehr schweren Kämpfen — doch sehr wohl Steigerungsmöglichkeiten des 30 1/2 % zu se vorhanden sind und daß wir unlegare Erfolge erzielt haben. Wenn auch nur schriftweise, so sind wir doch vorwärts gekommen. Die zahlreichsten Verfassungen der Reichsregierung haben verhindert, daß sich unsere Erfolge so auswirken konnten, wie wir es alle wünschen. Aber im Gesamturteil muß uns die letzte Vergangenheit lehren, daß der bisher beschrittene Weg weitergegangen werden muß, und daß wir uns nicht den Zugunsten können, nur nach der Katastrophenfrage „alles oder gar nichts“ zu handeln.

# Aus der Heimat.

Baruth, den 19. Februar 1930.

## Einführung des Herrn Bürgermeisters Schröder in sein Amt.

Ein für die Geschichte der Stadt Baruth wichtiger Tag war Montag, der 17. Februar d. J. An diesem Tage wurde unter neues Stadtoberhaupt durch den Herrn Landrat Dr. Ullinger, Jüterbog, namens des Herrn Regierungspräsidenten in Potsdam in sein Amt eingeführt. Der Bedeutung der Stunde entsprechend war der Sitzungssaal, in dem sich sämtliche Herren des Magistrats und der Stadtorbundenversammlung eingefunden hatten, mit herrlichen Blumen dekoriert.

In seiner herzlichsten Ansprache brachte Herr Landrat Dr. Ullinger u. a. seine Freude darüber zum Ausdruck, daß Herr Bürgermeister Schröder durch einstimmigen Beschluß der Stadtorbundenversammlung vom 16. Oktober 1929 gewählt worden sei. In Tagen wirtschaftlicher Not habe nun Herr Bürgermeister Schröder sein um so schwereres Amt übernommen. Große Aufgaben harren ihrer Lösung, wobei Herr Landrat auf die Wichtigkeit eines Rathausbaues, des Baues einer Badeanstalt und einer Wasserleitung hinwies. Diese Aufgaben zu lösen, erfordere eine große Kraft und geben ein reiches Tätigkeitsfeld. Im Weiteren wies Herr Landrat auf eine seitens der Regierung in Potsdam kürzlich ergangene Verfügung hin, nach der den Gemeinden äußerste Sparanfänger zur Pflicht gemacht wird und somit ein Projekt erst dann zur Durchführung kommen dürfe, wenn die Finanzierung desselben gesichert ist. Es müsse mit dem leidet bei vielen Behörden Platz geprüfenden Brauch Schluß gemacht werden, daß ein Projekt begonnen wird, ohne sich vorher über die restlos gesicherte Finanzierung klar zu sein. Wie in jeder Familie, so müsse auch hier der Grundhaushalt, das keine Ausgaben ohne Deckung vorgenommen werden. Bei jeder Amtsanbahnung von vornherein offen sein und niemals auf verdecktem Wege versuchen, ein Ziel zu erreichen, dann wird auch die Arbeit mit den Körperschaften eine leichte sein. Als Polizeiverwalter habe Herr Bürgermeister Schröder, eine besonders schwere Aufgabe; denn in Erfüllung seiner Pflichten finden die Anordnungen eines Polizeiverwalters nicht immer genügendes Verständnis in der Bürgererschaft, doch glaube er annehmen zu dürfen, daß Herr Bürgermeister Schröder immer einen geraden Weg gehen wird. Dies sei auch stets nötig. Die Amtsführung müsse von jeder Politik frei sein. Sobald der Bürgermeister das Rathaus betrete, habe jede Politik draußen zu bleiben.

Zum Schluß hat Herr Landrat die Herren des Magistrats und der Stadtorbundenversammlung, ihn in seinem schweren Amt zu unterstützen.

Unter Lieberbrechung des Bestätigungsschreibens des Herrn Regierungspräsidenten zu Potsdam brachte Herr Landrat dem Herrn Bürgermeister seine besten Wünsche für seine Amtsführung zum Ausdruck.

Hierauf ergriff Herr Bürgermeister Schröder das Wort und führte bewegten Hergens unter dem Ausdruck des Dankes an Herrn Landrat Dr. Ullinger für die freundlichen Worte, die er anlässlich seiner Amtseinführung an ihn zu richten die Güte hatte, folgendes aus: „Meinem Eide getreu, verspreche ich hiermit feierlich, mein ganzes Können und Wissen stets in den Dienst der mir anvertrauten Stadt zu stellen. Ich nehme gern Veranlassung zu erklären, daß ich die mir so tief ins Herz genommenen Worte des Herrn Landrats zur Grundlage meines Handelns machen will. Soll die mir anvertraute Stadt in ihrer Entwicklung nicht gehemmt werden, so ist die Herstellung und Pflege eines guten Verhältnisses zu den mir vorgelegten Behörden unerlässlich; denn es ist nicht zu verkennen, daß ein gewisser Teil der Entwicklung einer Stadt von dem Wohlwollen der vorgelegten Behörden abhängt. Ich nehme deshalb Gelegenheit, mit allem Nachdruck zu betonen, daß ich meine Aufgabe auch darin erblicke, ein gutes Verhältnis zu meinen mir vorgelegten Behörden nicht nur herzustellen, sondern auch zu pflegen.“

Den Herren der Stadtorbundenversammlung meinen Dank für das mir befreundete Vertrauen auszusprechen, nahm ich bereits Gelegenheit, und zwar in einer früheren Sitzung.

Ich möchte mich deshalb heute nur, darauf beschränken, Sie meine Herren des Magistrats und der Stadtorbundenversammlung zu bitten, mich in meinem schweren Amt unterstützen zu wollen. Ich werde allezeit bemüht bleiben, meine Tätigkeit nur zum Wohle der Stadt zu entfalten.

Sinnsföhl meiner Einstellung zur Bürgererschaft möchte ich hiermit erklären, daß ich mein Amt von dem Gesichtspunkt aus betrachte werde, daß nicht die Bürgerchaft für mich, sondern ich für die Bürgerchaft da bin und von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, glaube und hoffe, ich, daß es in der mir lieb gewordenen Stadt Baruth vorwärts gehen wird. — Die Worte wurden mit Beifall aufgenommen.

Herr Polizeikommissar, Maurermeister Rnie, fand warme Worte für unseren neuen Bürgermeister und überbrachte namens des Magistrats und der Stadtorbundenversammlung die besten Wünsche für seine Amtsführung. Während der Probezeit des Herrn Bürgermeisters Schröder habe er täglich Gelegenheit gehabt, mit ihm in Berührung zu kommen und er habe ihn dabei als einen guten, aufrechten Menschen kennen gelernt, so daß er glaube, daß die Stadt in der Wahl des Herrn Bürgermeisters Schröder keinen Fehlgriff getan habe. In dieser Hinsicht habe wohl auch jeder der übrigen Herren Herrn Bürgermeister Schröder kennen gelernt. Er glaube im Sinne der Herren des Magistrats und der Stadtorbundenversammlung zu sprechen, wenn er das auf ihn gelegte Vertrauen hiermit nochmals zum Ausdruck bringe und ihm die volle Unterstützung sämtlicher Herren verspreche.

Nach Beendigung der Einführungsfeierlichkeit begaben sich die Herren in Gemeinschaft mit dem Herrn Landrat in das Hotel „Mische, Inh. Emil Raabe, um dort den unvergeßlichen, für die Geschichte der Stadt Baruth denkwürdigen Abend zu beschließen.

Es leben viele Worte des großen Friedrich, des Alten Fritz, im Volke, doch feiert man meist nur den Selden in ihm, als wenn er aber schenkt er uns einen Einblick in sein Herz durch seine Schriften. Und dort steht auch, wie ein Bekenntnis menschlicher Ohnmacht der Gatz: „Es ist etwas dort oben, was aller Weisheit der Menschen spottet.“

Sollte dies Wort nicht uns, denen keine Nacht in die Hände gelegt ist, die wir nur für uns und unter täglichem Leben zu sorgen haben, eine ernste Mahnung sein und uns ein klein wenig zurückführen auf den Weg der Weisheit? — Was pflegen wir uns auf, wenn uns eine Lat gegliedert, ein Wert gelungen? Alles eigenes Maßwerk, alles dem menschlichen Geist und menschlichen Willen entzogenen. — Ein arbeitsloser Wassertropfen, der, eben der Wolke entflohen, seinen Weg zur Erde nimmt, dünkt sich auch eine wichtige Einzelheit und meint, daß der Sturz ohne ihn verlegen müsse und daß er nun helfen werde, die schweren Wasserwerke zu drehen, und daß nun durch ihn erst die richtige Schwung in den Betrieb kommen werde. Da schiebt ihn ein Windstoß aus der geraden Bahn und er endet im trockenen Sande, der ihn gierig aufsaugt. Wäre er in der geraden Richtung herabgefallen, so dürfte er jetzt im munteren Springbad über die Abhänge toben, und im Tal die Näder einer Mühle drehen — — —

Der Wassertropfen ging den Weg, den er soll, in dem Sande saß gewiss ein Tierchen, dem die Nahrung fehlte, weil der Sand eingetrocknet war, und die es nun gefunden, als das erfrischende Naß aus den Wolken kam. — So viele Menschen gehen den gleichen Weg, und der Wille des Fieles mag wohl auch der gleiche sein, aber da kommt der Sturm des Lebens und verflücht den einen hierhin, den andern dorthin. „Schicksal“, sagt der gewöhnliche Mensch — und der Gläubige sagt: „Es ist doch dort oben etwas.“ — M. G.

Am Anschluß an den landwirtschaftlichen Schulungsstag in Jüterbog, der vom Vornittags 9 Uhr bis nachmittags gegen 5 Uhr währte, fand am Sonntags, 15. Februar, abends der Landbundtag statt. Eine ganze Reihe auswärtiger Ortsgruppen des Landbundes und des Junglandbundes und des ihnen nachstehenden Stahlhelms waren erschienen. Aus Berlin kamen Frauen der erste Vorsitzende des Brandenburgischen Landbundes Nicolaus-Rosin und der Landtagsabgeordnete Gauger ein. Unter den Anwesenden bemerkte man den Vorsitzenden der Deutschnationalen Kreispartei, Herrn v. Roschom-Gülpe, die beiden Vorsitzenden des Brandenburgischen Junglandbundes, die Herren Brüggen-Neuruppin und Schramm-Weßdorf, den Vorsitzenden des Landwirtschaftlichen Kreisvereins, Herrn Wohlfeld-Kaltenhausen, mehrere Vertreter des Rudenwälder Fabrikantenvereins, die Direktoren der Landwirtschaftsschulen Dahme, Jüterbog und Trebbin, die Vertreter der Presse. Der Vorsitzende des Kreislandbundes, Hüfner Hermann Wirtl-Hohengröndorf begrüßte die Erschienenen. Der Vorsitzende wies einen Blick auf das verfllossene Jahr. Die wirtschaftlichen Nöte seien geliegen, die Zahl der Konturje gewachsen und ebenfalls das Heer der Arbeitslosen. Die auf Roggen-, Hafer- und Kartoffelbau eingestellte Landwirtschaft des Kreises Jüterbog-Rudenwalde habe seit Jahren keine Rente erwirtschaftet; die Zeit ist nahe, daß man sagen kann: „Wir haben uns tot produziert“. Ein Notjahr ist seit der letzten Tagung verstrichen. Die Not wird überwinden, wenn sich auch der letzte Bauer der Landbundenorganisation anschließt. Nach ihm nahm der zweite Vorsitzende des Brandenburgischen Junglandbundes, und zugleich Vorsitzender des Kreis-Junglandbundes, Fritz Schramm-Weßdorf das Wort, um auch namens des Kreis-Junglandbundes die Erschienenen willkommen zu heißen. Herr Nicolaus-Rosin dankte dem Vorsitzenden für den Willkomm. Zehn Jahre habe er an der Spitze des Brandenburgischen Landbundes in Gemeinschaft mit dem Hg. Gauger und mit Dr. Wike. Warum kommt die Landwirtschaft immer tiefer in die Not hinein? Die heutige Not sei größer als die in der Caprivizeit. Mit der Geldmähnung hing das Unglück an, da war das Betriebskapital verschunden, und Kredite gab es nur zu hohen Zinsen. — Trohden will der Landwirt seine Pflicht tun. — Von Beifall begrüßt nahm Landtagsabgeordneter Gauger das Wort. Er sprach über die Selbsthilfe der Landwirtschaft. Neben der politischen Selbsthilfe steht die wirtschaftliche. Ein heißes Kapitel für den Kreis Jüterbog-Rudenwalde wie für den Kreis Zauch-Belzig. Der Genossenschaftsverband sei bei uns kaum mehr zu finden. In Dänemark habe es, die landwirtschaftliche Bevölkerung durch Selbsthilfe erreicht, daß ihre Erzeugnisse hochwertige und gutbezahle seien. Das muß auch bei uns so werden. Dann nahm Herr Gauger die Worte der beiden Junglandbundführer von Dümbe-Schönfeld und von Hohengröndorf vor. — Major a. D. von Toppelstich dankte dem Redner und überreichte 2 Fahnenrögel. Mit einem Hoch auf den Ehrenpräsidenten des Reichslandbundes, den Herrn Generalfeldmarschall, Reichspräsident v. Hindenburg und mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland sowie mit dem Deutschlandlied schloß die einbrucksvoll verlaufene Tagung.

Der Kreis-Kleinbahnausschuß hat in seiner Februar Sitzung sich mit den schwierigen Fragen der Kreisleinhahn eingepend beschäftigt. Die finanzielle Bedrängnis ist allgemein bekannt, zu selten Beschüssen ist man bisher nach keiner Richtung gekommen. Man hat an die Landesverkehrsabteilung das Eruchen gerichtet, genaues Material als Unterlage vorzulegen über den Zugverkehr und die Frage zu ventilieren, ob eventuell der Güterverkehr aufrecht zu erhalten wäre. Gerichte über Beschüsse für eine alsbaldige Stilllegung des Kleinbahnbetriebes entsprechen nicht den Tatsachen. Auch ein Kreisratsbeschlus wurde in diesem Falle noch der Zustimmung der Aufsichtsbehörde bedürfen.

Die Löschwafferverordnung ist in unserem Kreise in der Hauptsache bis auf wenige Ortschaften restlos durchgeführt. Bis zum 31. Dez. 1929 sind in unserem Kreis 141 Feuerlöschbrunnen gebaut. Davon entfallen allein auf das Jahr 1929: 54, auf 1928: 22, auf 1927: 25, auf 1926: 19, auf 1925: 9 und vor 1925: 12 Feuerlöschbrunnen. Hierunter sind Drischaffen, die mehrere Brunnen gebaut haben, unter anderem Jänicendorf 6, Synow 4, Schönfeld 4, Neuhof 5, B. 4 und Felgentreu 4. An den Drischaffen, wo des tiefen Grundwasserpiegels wegen der Bau von Feuerlöschbrunnen leider nicht möglich ist, kommt der Bau von Feuerlöschlöcheren bzw. Zisternen in Frage. Auf Wunsch gibt die Feuerlosetät, Kreisdirektion Jüterbog, gern Auskunft.

Am 23. Februar, nachmittags 2 Uhr, findet in der Trinitatis-Kirche zu Finsterwalde Taubstummen-Gottesdienst statt. Fahrtausweise sind bei Herrn Schloßprediger Schade in Dobrützig zu beantragen. Um gütige Bekanngabe dieser Mitteilung bei den Taubstummen in den Kreisen Ludau, Calau, Dahme und Baruth wird höflich gebeten.

## Kirchliche Nachrichten.

### Pfarrsprengel Paplitz.

Donnerstag, den 20. Februar 1930.

9 noon, abends 7 Uhr: Andacht. Pfarrer Homann.

Freitag, den 21. Februar 1930.

Schöbendorf, abends 7 Uhr: Andacht. Pfarrer Homann.

## Bermischtes

Ludenwalde. Das 25jährige Arbeitsjubiläum feierte der Wertmeister Albert Großmann bei der hiesigen Firma Kaltenbach, Meyer u. Franke, Metallwarenfabrik.

Neuhof (Fr. Letom). Von Straßenbummlern wurde aus dem Auto des hiesigen Gutsbesizers Romalensky, der mit Katalerbeamten mit dem Vernehmen seines Grundstücks beschäftigt war und seinen Wagen am Ausgang des Dorfes hatte stehen lassen, ein Paar Fährhaken gestohlen. Von Einwohnern wurde die Diebe jedoch beobachtet. Man verfolgte sie mit dem Auto und holte sie auf der Straße Neuhof-Sperenberg ein. Nachdem man den Dieben eine Tracht Prügel verabfolgt hatte, kam der Besizer wieder zu seinem Eigentum, das man im Walde versteckt fand.

Wir warnten unsere Leser kürzlich vor einem Seisenhändler. Er wurde in Zoffen festgenommen und als ein 43jähriger Händler Schumann aus Berlin, Driefener Straße 29, festgenommen. Da Schumann ordnungsmäßig in Berlin polizeilich gemeldet und

Seine Papiere in Ordnung waren, mußte er wieder aus der Haft entlassen werden. Es wird Strafantrag wegen Betruges gegen ihn gestellt.

**Lübbenu.** Von einer verheerenden Krankheit ist der Baumbestand des Spreewaldes befallen worden. Bei den Ersten pläzt die Rinde auf und die Bäume gehen ein. Man nimmt an, daß der Grund des Ersterlebens entweder in dem strengen Winter des Vorjahres oder in den Hochwassern der Jahre 1926 und 1927 zu sehen ist.

Die „München“ in drei Monaten wieder fahrtbereit. An Stelle des Lloyd dampfers „München“ ist vorläufig der 8976 Tonnen große Dampfer „York“ für die Fahrt von Bremerhaven nach New York vorgesehen. Man hofft jetzt übrigens wieder, die „München“ in drei bis vier Monaten fahrtbereit gemacht zu haben.

Im Felßen der finanziellen Not. Die Stadt Gräfenhainichen hat mit Rücksicht auf ihre finanzielle Lage sämtliche städtischen Dauerangestellten zum 1. April gekündigt. Die Stadtverwaltung will dadurch freie Hand bekommen, um mit den Angestellten, soweit man sie weiter beschäftigen kann, neue Vereinbarungen zu treffen.

**Seltene Diebstehle.** Es wird heute alles gestohlen, was nicht niet- und nagelfest ist. Eines Tages brach der Schuhmachergeselle Wittner in einem Kuhstall ein, wo er aber nur zwei Pferde fand, die ihm zum Mitnehmen zu groß waren. Somit war nichts Stehlenswertes vorhanden. Oder doch? Denn kurzerhand schnitt er den Pferden die Schwänze ab und verkaufte sie für 150 Mark.

Der Tambour von St. Privat gestorben. In Debitzele, Kreis Gardelegen, ist im 83. Lebensjahre der Tambour von St. Privat, Friedrich Heinrich Rohde, gestorben. Als Sohn eines Gutsaufsehers wurde Rohde im Jahre 1847 in Kalbe an der Saale geboren. Er diente bei der 4. Kompanie des 4. Garderegiments in Spandau. Als der Krieg 1870-71 ausbrach, zog er mit hinaus. Als ihm bei St. Privat ein Trommelstock weggeschlagen wurde, schlug der Tambour, Gefreiter Rohde, unter Zuhilfenahme der Faust unaufhörlich den Sturmstich und führte an der Seite des Majors von Sigardt die 1., 2. und 3. Kompanie auf den Steinhaufen und die feineren Mauern, die den Westrand von St. Privat bildeten.

Zwei Eier — ein Kinoplaf. In der Umgebung von Aschersleben kam der Besitzer eines Wandertinos auf eine sonderbare Idee. Er veranstaltete Kinovorfstellungen und verlangte als Eintrittspreis zwei Hühner oder 25 Pfennig. Natürlich können sich die Dorfkiner die leichteren Eier verschaffen als Geld. Alle Vorstellungen sind ausverkauft, und die Theaterkasse ähnelt einer Eierhandlung.

Der Herausgeber der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ gestorben. In Berlin ist im Alter von 66 Jahren der Herausgeber der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“, Professor Dr. Julius Schwabbe, gestorben.

**Das letzte deutsche Mühlenstift auf dem Rhein.** Das einzige noch erhaltene deutsche Mühlenstift, das zur Zeit auf dem Altstein bei Ginsheim liegt, ist von der Stadt Mainz mit Unterstützung des hessischen Staates angekauft worden. Die Mühle war bis vor kurzem noch in Betrieb und soll wegen ihres kulturhistorischen Wertes der Nachwelt erhalten bleiben.

**Von Drillingen entbunden.** In Demmin wurde eine Arbeiterfrau von Drillingen entbunden, doch kürb eines der Drillinge nach der Geburt, während die anderen Kinder sich wohl auf befinden.

Die Reichsmessestiftung im Angestelltenberuf. Am 26. Januar 1930 wurde in Berlin unter 24 500 Angestelltenlehrlingen beiderlei Geschlechts ein Wettkampf um die Reichsmessestiftung im Berufe ausgetragen. Den Preis des Reichsbankpräsidenten erlangt mit 140 Punkten der Reichsmessestiftler Alfred Peter, Dessau. Der Preis aber, nach dem die Segnung der meisten Berufswettkämpfer ging, wurde vom Jugendbund im GdV, an einen 15jährigen Kaufmannsstift, an Gustav Kopp in Schwenningen, vergeben. Es ist der von Dr. Ekenner gestiftete Freiflug mit dem Zepppelin.

Weitere Verhaftungen zum Raubüberfall von Stabi-gotten. In der Stadigotter (Ostpreußen) Raubangelegenheit, wo die Täter die Raiffeisenkasse überfielen und dabei annähernd 5200 Mark erbeuteten, wurden zwei Personen unter dem bringenden Verdacht der Täterschaft verhaftet. Es handelt sich um die Gebrüder Anton und Franz Gehrmann, die zu den berichtigten Verbrechertreibern Allensteins gehören.

Prinzessin Kleana's Verlobung gelöst? Es sind beharrliche Gerüchte im Umlauf, daß die Verlobung der rumänischen Prinzessin Kleana mit dem Grafen Alexander Friedrich von Hoßberg infolge einer starken politischen Opposition, die sich bemerkbar gemacht hat, gelöst worden ist. Die Bukarester Presse weist auf die peinliche Tatsache hin, daß Graf Hoßberg den Verlobungsring, den er bei einem Bukarester Juwelier hatte anfertigen lassen, zu bezahlten vergessen hat. Der Juwelier präsentierte schließlich die Rechnung dem künftigen Swel, der den Ring bezahlte, um einen Skandal zu vermeiden.

Eine gesetzmäßige Tierseuche. Eine merkwürdige Seuche ist unter den Schweinen in Norwegen ausgebrochen, besonders in dem Landbezirk Dever Lufffold. Das merkwürdige ist, daß jetzt auch Menschen an der Seuche erkrankt sind, und zwar unter gleichem Erscheinungen. In der Seuche sind bisher 140 Schweine gestorben. Das Symptom der Krankheit sind Wunden in der Magenwand.

Deutsches Flugzeug in Columbien verunglückt. Ein Flugzeug der Deutschen Flugverkehrsgesellschaft in Columbien stürzte auf das Dach der Schule in Vidua. Der deutsche Flugzeugführer Friedrich Burthard und ein columbischer Fluggast wurden dabei tödlich verlest.

Mittliche Notierung der Mittagssbörsen ab Station					
Wehl und Mele brutto einchl. Sad frei Berlin.					
1000 kg	18.2.30	17.2.30	100 kg	18.2.30	17.2.30.
Mele	231.0	234.0	Wehl 70 %	27.5	34.7
Märg	245.0	244.0	Wegeln	20.7	24.2
Mai	256.0	255.0	Roggen	8.00	8.50
Juli	262.0	263.0	Weigentriebe	7.20	7.75
			Weigentriebe:		
			melasse	—	—
			Raps (1000 kg)	—	—
			Weinfaat (do.)	—	—
			Erbsen, Victoria	22.0	29.0
			Rt. Speiserbsen	20.0	22.0
			Futtererbsen	16.0	17.0
			Pelfuchsen	16.5	18.5
			Werbobnen	18.5	21.0
			Widen	16.5	18.0
			Lupinen, blau	13.0	14.0
			gelb	16.5	17.5
			Serafello, neue	23.0	28.0
			Rapsfutten	16.0	16.4
			Gentfuchen	18.6	19.1
			Sodenindigel	6.80	6.80
			Soye-Extrakt	—	—
			Schrot	14.3	15.3
			Rarizollfoden	13.0	13.5

Berliner mittliche Notierung für Viehfutter. Drahtgepresstes Roggenstroh (Quadratballen) 1.10—1.25, drahtgepresstes Weizenstroh (Quadratballen) 1.05—1.25, drahtgepresstes Saffelstroh (Quadratballen) 1.00—1.15, drahtgepresstes Gerstenstroh (Quadratballen) 1.00—1.10, Roggenanlaßstroh (zweimal mit Stroh gemischt) 1.15—1.25, bindfadengepresstes Roggenstroh 0.95 bis 1.15, bindfadengepresstes Weizenstroh 0.85—1.00, Sackel 1.70 bis 1.90, handelsübliches Sen (gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Feuch) mit minderwertigen Erbsen 2.00—2.40, gutes Sen (Gesam.) nicht über 10 Prozent Feuch) 2.70—3.10.

**Kochen Sie MAGGI'S Suppen!**  
Das spart Mühe, Zeit und Geld.  
Viele Sorten.

**Water sagt zur Mutter:**  
„Wenn das Mädchen in die Apotheke, in die Drogerie oder ins Reformhaus geht, soll es Mgug's „Waldfloren“-Krauterpulver und die losenlose Broschüre nicht vergessen.“  
Der „Familienfreund“ liegt der heutigen Nummer bei.

**Bekanntmachung.**  
Nach der in der Sitzung des Magistrats vom 12. Februar 1930 gemäß den gesetzlichen Vorschriften erfolgten Feststellung treten an Stelle der zum Magistrat gewählten Stadtverordneten

1. Generaldirektor Dr. von Dabelfsen,
2. Landwirt Gustav Nischke

zum Wahlvorschlaf 3 „Schmorde“

1. Schlossermeister Otto Wnzler,
2. Schuhmachermmeister Georg Dittmann

als Mitglieder in die Stadtverordneten-Versammlung ein. Gegen diese Feststellung steht jedem Wahlberechtigten binnen einer Frist von 2 Wochen das Recht des Einspruchs zu. Baruth, den 17. Februar 1930  
Der Magistrat  
Schradler

**Bekanntmachung.**  
**Öffentliche Mahnung.**  
Die rückständigen Steuern sind bis zum 25. d. Mts. in der Kämmereikasse zu entrichten. Baruth, den 18. Febr. 1930  
Der Magistrat.

**Zwangsversteigerung!**  
Donnerstag, 20. 2. 16 Uhr, versteigere ich öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung in Klasdorf (Treffpunkt Waltschlöfchen) voraussichtlich bestimmt  
1 Sofa, 1 Kredenz.  
**Henning**  
Gerichtsvollzieher fr. N.

Empfehle  
jeden Donnerstag u. Freitag  
frischen Schmektisch  
Kabeljau  
Fischfilet  
Schollen  
grüne Heringe  
**Willi Schliebner**  
Fernsprecher 74

Nein erschienen:  
**Frank Poff**  
Große Rundfunk-Programms-Zeitschrift  
für Alle!  
ausführliche Programme  
aller Sender!  
UNTERHALTUNG-BILDER-  
ROMAN-TECHNIK  
überall  
zu haben!  
Probheft gern umsonst! Funk-Post, Berlin N 24  
Zweckmäßige **Reklame** verbürgt den geschäftlichen **Erfolg**

Meine geschätzte Kundschaft von Baruth und Umgegend mache ich darauf aufmerksam, daß ich bei **Licht, Kraft und Radiostrahlen** aller Art durch den Fernsprecher unter  
**Baruth Nr. 105**  
sotort zu erreichen bin.  
**Otto Wernicke**  
Elektromeister  
Fernspr. 105

**Kleines Grundstück,**  
gute Verkehrs- oder Geschäftslage, kauft sofort.  
Offerten, Nischke, Baruth i. V.  
Golfenerstraße 61

Verkaufe meine  
**Morgen-Wiese**  
hinter der Glaslütte  
**f. Brückmann, Klasdorf**

**Kladsdorf**  
Am Sonntag, den 23. Februar, findet  
**öffentlicher Maskenball**  
statt. Anfang 7 Uhr — Demaskierung 9 Uhr.  
Masken haben freien Zutritt  
Es laden freundlichst ein  
Die Jugend      Renke, Gastwirt

**Zum Hauschlachten**  
empfehle  
sämtliche Gewürze  
Duchweizengrübe  
Schlackwürstbarme  
**A. Meyer, Inh. f. Dreßler**  
Hauptstraße 67 — Fernsprecher 69  
Ein Geschäftsmann mit kleinem Umsatz wird niemals zufrieden sein. Darum suche Dir neue Kunden: durch eine Anzeige im Baruther Anzeiger.

Für die uns anlässlich unserer  
**Vermählung**  
erwiesenen Aufmerksamkeiten u. Geschenke sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.  
**Paul Schüler u. Frau**  
Frieda, geb. Lochert  
Baruth, den 18. Februar 1930.

**Patentmatratzen**  
mit dieser Schutzmarke, mit dichtem Kettennetz, sind unverwundlich. 25 Jahre Garantie.  
**Vorsicht bei Unterböden mit Stoffgurten!**  
Stoffgurte dehnen sich und werden dem Liegenden zur Qual. Sogenannte Luftfeder matratzen, und solche mit altbewährten festen Füllungen nur bei  
**J. Herrmann & Sohn, Bau- und Möbelschleierei**  
Golfenerstraße 69

**Neuhof**  
Zu der, am Sonntag, den 23. und Montag, den 24. Februar, stattfinden  
**Fastnachtsfeier**  
laden freundlichst ein.  
**Die Jugend      Der Wirt**

**Radfahrer-Verein „Adler“ Merzdorf.**  
Am Sonntag, den 23. Februar, von nachmittags 2 1/2 Uhr ab,  
**Tanzmusik,**  
von abends 7 Uhr ab  
**Großer Maskenball,**  
wogu freundlichst einladen  
Der Vorstand      G. Schulze, Gastwirt  
(Masken haben freien Zutritt.)